

## Ruth Binder: Ernst Rudorff – Tübinger Ehrendoktorwürde für Begründer des Heimatschutz-Gedankens

Ernst Rudorff, Komponist und Professor an der Königlich-Preussischen Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg, spielte eine entscheidende Rolle in der Geschichte des deutschen Heimatschutzes. Mit seinen Artikeln *Heimatschutz* und *Abermals Heimatschutz*, die 1897 in der Zeitschrift *Die Grenzboten* erschienen, trug er wesentlich zur Gründung des Deutschen Bundes für Heimatschutz, des heutigen Deutschen Heimatbundes, im Frühjahr 1904 in Dresden bei. Jahre später wurde ihm für seine Bemühungen um den Natur- und Denkmalschutz die Ehrendoktorwürde der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen verliehen.

### *Ernst Friedrich Carl Rudorff – sein Leben*<sup>1</sup>

Am 18. Januar 1840 wurde Ernst Rudorff in Berlin geboren. Die Eltern, Geheimrat Prof. Dr. jur. Adolf Rudorff und seine Frau Betty, geborene Pistor, führten ein gastfreundliches Haus, in dem Künstler, Schriftsteller und Gelehrte wie Schleiermacher, Savigny, Achim von Arnim oder Bettina Brentano ein- und ausgingen. Wilhelm Grimm schenkte dem Vierjährigen ein Märchenbuch mit der Widmung: *Ein kleiner Spaß für den kleinen Ernst*. Beide Eltern waren äußerst musikalisch, und so verwundert es nicht, daß auch der Sohn eine ungewöhnliche Musikalität entwickelte. Nach dem Abitur 1859 wollte er Musiker werden, nicht zuletzt wegen seiner Klavierstunden bei Clara Schumann. Nach anfänglichem Sträuben des Vaters setzte sich Ernst Rudorff durch und ging erst nach Leipzig, sodann nach Bonn, um neben der Universität auch das Konservatorium zu besuchen. In den Fächern Klavier und Komposition zählte er bald zu den begabtesten Schülern. Fünfundzwanzigjährig wurde er nach Köln ans Konservatorium berufen und zum Leiter der Musikalischen Gesellschaft bestimmt. Schließlich folgte er 1869 – nach erneuter Aufforderung durch den Geigenvirtuosen Joseph Joachim – einem Ruf als Professor an die neue Königlich-Preussische Musikhochschule in Berlin-Charlottenburg, wo er mehr als 40 Jahre blieb. Ernst Rudorff wurde dort Vorsteher der Klavierabteilung und gründete 1890 die Musikalische Gesellschaft Berlin, deren Leiter er auch anfangs war. Verheiratet war er mit Gertrud Rietschel, der jüngsten Tochter des Bildhauers Ernst Rietschel aus Dresden; der Ehe entstammten zwei Töchter und ein Sohn.

Nicht nur in der Musik war Harmonie für Ernst Rudorff von großer Bedeutung. Harmonie hatte er schon früh in der Natur entdeckt. So war es sein Kinderwunsch gewesen, Eisenbahner zu werden, weil er meinte, dann umsonst die schönen Landschaften bereisen zu können. Umso mehr traf es ihn, als er seine geliebte Umgebung in Lauenstein, wo er ein Haus besaß, von einer rigiden Flurbereinigung bedroht sah. Er schritt zur Tat, indem er kurzerhand die Landschaft, um sie erhalten zu können, unter großen Geldopfern aufkaufte. Vor allem aber: Nun wurde Ernst Rudorff zum Kämpfer für den Schutz der Landschaft. So sehr beschäftigte den sensiblen Musiker dieses Problem, daß er dafür seine große Befangenheit, öffentlich aufzutreten, überwand. Wie schwer ihm das fiel, mag eine Episode verdeutlichen: Nach dem Abitur, als er beim Festakt die lateinische Rede halten sollte, empfand er dies eher als Strafe und bestand darauf, daß die Eltern diesem Ereignis fernblieben: *Vor einer großen feierlichen Versammlung öffentlich reden zu sollen, war mir eine schaudervolle Vorstellung*. Für den Heimatschutz jedoch schwang sich Ernst Rudorff wortgewaltig zu sachkundigen Vorträgen und Aufsätzen auf.

Mit seiner Abhandlung *Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur*, die 1880 in den *Preussischen Jahrbüchern* erschien, markierte er den Anfang seiner hartnäckigen Bemühungen. Zwar wurde seine Ergänzung für einen Gesetzesantrag, nicht nur Baudenkmäler, sondern auch landschaftliche Eigentümlichkeiten zu schützen, abgelehnt, ebenso der Vorschlag zur Gründung eines Vereines zum *Schutz der landschaftlichen Natur und der geschichtlichen Denkmäler Deutschlands*, doch 1897 schaffte Ernst Rudorff den Durchbruch mit seinen bereits genannten Aufsätzen *Heimatschutz* und *Abermals Heimatschutz*. Am 30. März 1904 wurde sein Aufruf zur *Gründung eines Bundes Heimatschutz* in Dresden in die Tat umgesetzt. Nun konnte er sich zurückziehen. Er überließ die Leitung des Bundes den Jüngeren und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. In der Silvesternacht 1916 starb Ernst Rudorff im Alter von 76 Jahren.

An seinem siebzigsten Geburtstag 1910 würdigten ihn sowohl seine Musikerfreunde, indem das Berliner Philharmonische Orchester seine Romantische Ouvertüre und die Orchestervariationen aufführte, als auch die Naturschützer, die ihm ein Jubiläums-

heft der Zeitschrift *Heimatschutz* widmeten. Außer dem ernannte ihn die Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor.

#### *Die Verleihung des Ehrendoktors zu Tübingen*

Die Ehrendoktorurkunde<sup>2</sup> ist auf den 27. Januar 1910 datiert. Die Übersetzung<sup>3</sup> lautet: Ernst Rudorff, Professor an der Königlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg, dem edlen Menschen, dem feinsinnigen Musiker und ausgezeichneten Lehrer, dem warmherzigen Freund der deutschen Heimat, der sich um die Erhaltung ihrer natürlichen und historischen Schönheiten und Denkmäler aufs höchste verdient gemacht hat, dem Verfasser der Schrift «Heimatschutz», in der dieses heute schon in fremde Sprachen übergegangene Wort zuerst geprägt worden ist, der die mächtige moderne Kulturbewegung entfacht hat, welche schon in zahlreichen Gesetzen und Verordnungen staatliche Anerkennung gefunden und Gesetzgebung und Verwaltung befruchtet hat und auch für die Volkswirtschaft von prinzipieller Bedeutung ist, aus Anlaß seines 70. Geburtstages.

Erfreut über diese Ehrung, richtete Ernst Rudorff am 10. Februar 1910 ein Dankeschreiben<sup>4</sup> an die Staatswissenschaftliche Fakultät in Tübingen: *Die hohe Auszeichnung, die Sie mir durch Verleihung des Dokortitels gelegentlich meines siebzigsten Geburtstages haben zu Theil werden lassen, hat mich ebenso sehr überrascht, wie beschämt und ungemein erfreut. Als ich mich vor 30 Jahren zum ersten Male entschloß, über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur öffentlich das Wort zu ergreifen, war es eine Reihe persönlicher, mich tief erregender Erfahrungen, die es mir zum Bewußtsein brachten, daß die Menschheit auf dem besten Wege sei, über dem Jagen nach materiellen Vortheilen die Schönheit der Welt zu zerstören, dem irdischen Dasein jeden edleren Reiz zu rauben, ja unserem gesamten höheren Geistesleben die Wurzeln abzugraben. Die trauernden und zürnenden Gedanken wollten keine Ruhe finden, bis sie ausgesprochen waren. Manche Zustimmungen – auch von bedeutsamer Seite – wurde mir zu Theil; aber bald schien alles wieder vergessen. Immer neuer Aufsätze bedurfte es, um den glimmenden Funken nicht völlig erlöschen zu lassen, bis es endlich gelang, den Bund «Heimatschutz» ins Leben zu rufen und damit jenen Bestrebungen eine feste, Erfolg versprechende Unterlage zu geben. Daß all meine Bemühungen in diese Richtung, mit denen ich lediglich meinem leidenschaftlichen Bedürfnis meiner innersten Natur genügte, auch zu einer persönlichen Ehrung für mich und gar zu einer solchen führen konnten, wie es die von Ihnen gewährte ist, das hätte ich nimmermehr zu träumen gewagt.*

*Ich habe Tübingen nur ein Mal in meinem Leben gesehen, und mich damals an dem Zauber der alterthümlichen Stadt, an der Schönheit ihrer Lage von Herzen erquickt. Von jeher aber haben die Namen Uhland und Justinus Kerner, deren Gedächtnis mit dem herrlichen Ort so schön verknüpft ist, in meinem Künstlerherzen die Liebe für ihn genährt, und so erhöht es meine Freude, daß es gerade Tübingen ist, dem ich einen so starken Beweis gütigen Wohlwollens verdanke. Lassen Sie mich mit dem ehrerbietigsten Dank den Wunsch verbinden, daß die ideale Gesinnung, der Sie in Ihrem Schreiben Ausdruck verleihen, für alle Zukunft der unveräußerliche Besitz der Tübinger Hochschule bleiben möge.*

Leider sind uns keine weiteren Zeugnisse über dieses Ereignis seitens der Universität erhalten geblieben, da nach dem Zweiten Weltkrieg, in den Zeiten der Papierknappheit, alle Ehrenpromotionsakten und mehrere Doktorakten von Gerichtsreferendaren umseitig benutzt wurden.

Mit dem Nationalökonom Prof. Dr. Carl Fuchs war 1908 ein wortgewaltiger, erfahrener Mitstreiter des Heimatschutzes auf einen Lehrstuhl der Universität Tübingen berufen worden. Dieses Gründungs- und Vorstandsmitglied im Deutschen Bund für Heimatschutz war 1910 Dekan der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen. Er, der Ernst Rudorff und seine Verdienste gut kannte, war wohl der Antragsteller für die Ehrenpromotion. Sein Engagement in dieser Sache wird auch darin deutlich, daß er selbst eine Eintragung in dem Protokollbuch der Staatswissenschaftlichen Fakultät<sup>5</sup> handschriftlich verfaßte und unterschrieb. Die Ehrenpromotion von Ernst Rudorff stand offensichtlich in einer Reihe von Aktivitäten rund um den Heimatschutz. So berichtete die *Tübinger Chronik* am Anfang des Jahres 1910 von zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen, die zwar zum größten Teil in Stuttgart stattfanden, aber auch in Tübingen auf reges Interesse stießen und daher eine ausführliche Berichterstattung erfuhren. Es wurde referiert über Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt, über Kultur und Denkmalpflege. Selbst Professor Dr. Hugo Conwentz, der zusammen mit Ernst Rudorff als Vater des Heimatschutzes gilt, hielt einen Gastvortrag. Anfang und Ende dieser Reihe bildete aber der Vortrag von Professor Dr. Fuchs *Warum treiben wir Heimatschutz*. In dieser Rede weist Fuchs auf Ernst Rudorff und die ökonomische Wichtigkeit des Heimatschutzes hin: *Die neue bedeutende Entwicklung der Volkswirtschaft in unserem Lande, die durch die Ausbreitung der Industrie zahlreiche Fabrikgebäude entstehen läßt, und so dem Landschaftsbild ein eigenartiges Gepräge gibt, zeigt uns, daß wir vor einem neuen Zeitabschnitt stehen. (...) Der Heimatschutz will*

Ich habe Tübingen nun ein Mal  
 in meinem Leben gesehen, und mich  
 damals an dem Graben im alten,  
 hübschen Stadt, an der Hofsaalstrasse  
 Lage von Herzen erquicktes. Nun habe  
 ich aber die Namen Uhlard und  
 Justinas Kerner, dann Gedächtnis  
 dem herrlichen Ort so sehr verbunden  
 ist, in meinem Kämpferleben die  
 Liebe für ihn gewährt, und so erfüllt  
 ist meine Freude, daß es gerade  
 Tübingen ist, dem ich persönlich starkem  
 Wunsch gütigen Moslemollaus  
 unterstehe. Lassen Sie mich mit dem  
 vorerblickten Dank der Mühe  
 verbunden, daß die itakle Zusammenkunft,  
 das Sie in Frau Straubens Gedächtnis  
 verleihen, für alle Gedächtnis den  
 unverwundlichen Besitz der Tübinger  
 Gesellschaft bleiben mögen.

aber der Entwicklung der Industrie und des Verkehrs  
 keine Schranken auferlegt wissen. Er will, daß bei der  
 Ausbeutung der Naturkräfte der Heimatschutz wirken  
 soll, wie man gegen die Ausbeutung der Menschenkräfte  
 den Arbeiterschutz eingerichtet hat. Auch die Schönheit  
 hat wirtschaftlichen Wert, kann der Mensch doch nur  
 dann Schönes schaffen, wenn er von Schöner umgeben  
 ist.

Im Anschluß daran wurde dann am Donnerstag,  
 dem 3. März 1910, die Ortsgruppe Tübingen des  
 Württembergischen Bundes für Heimatschutz ge-  
 gründet. Es war also kein Zufall, daß Tübingen in  
 dieser «heimatbewegten» Zeit das Bedürfnis hatte,  
 Ernst Friedrich Carl Rudorff zu ehren.

#### ANMERKUNGEN:

- 1 Vgl. Niedersächsische Lebensbilder, Bd. 3, Hildesheim 1957,  
S. 240 ff.; Ernst Rudorff: Aus den Tagen der Romantik. Bildnis  
einer deutschen Familie. Leipzig 1938; Schoenichen, Walter:  
Naturschutz, Heimatschutz, Ihre Begründung durch Ernst  
Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer. In: Große Natur-  
forscher, hrsg. von H. W. Frickhinger, Bd. 16, Stuttgart 1954;  
Heimatschutz, hrsg. vom Geschäftsführenden Vorstand des  
Bundes Heimatschutz, Jahrg. 6, 1910, Nr. 1.
- 2 Aus: Universitätsarchiv Tübingen 123/42 - 1910, 1.
- 3 Aus: Heimatschutz, hrsg. vom Geschäftsführenden Vorstand  
des Bundes Heimatschutz, Jahrg. 6, 1910, Nr. 1, S. 20.
- 4 Ebd. S. 21; allerdings wurde hier eine modernisierte Schreib-  
weise verwendet, das Original befindet sich im Universitätsar-  
chiv Tübingen 127/82.
- 5 Aus: III. Protokollbuch der Staatswissenschaftlichen Fakultät,  
geführt vom 2. August 1906 bis 3. August 1911, S. 126.